Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 14 (1938-1939)
Heft: 7

Artikel: Singen in der Familie : Antworten auf unsere Rundfrage
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066847

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Illustration von Walter Guggenbühl

Antworten auf unsere Rundfrage

Das Ziel des « Schweizer-Spiegels » ist die Erneuerung des kulturellen Lebens unseres Landes. Dazu gehört die Pflege der Hausmusik, vor allem des Gesangs.

Was kann doch auf Erden
Geliebet mehr werden
Als süsser Gesang,
Was treibet vom Herzen
Behender die Schmerzen
Als lieblicher Klang!

Leider wird heute viel weniger gesungen als vor fünfzig, geschweige denn vor hundert Jahren. Früher war das gemeinschaftliche Singen in städtischen und ländlichen Verhältnissen ein selbstverständlicher Bestandteil der Geselligkeit. Heute singt man noch in der Schule — auf Anweisung des Lehrers, im Gesangverein — nach dem Taktstock des Dirigenten, und im Militär — oft nur auf Kommando. Das Singen um des Singens willen ist fast verschwunden. Am seltensten wird es an seiner natürlichen Heimstätte gepflegt, in der Familie.

Dennoch gibt es auch heute noch Väter und Mütter, die diese reine Quelle der Freude hüten. Das beweisen die unerwartet vielen Antworten auf unsere Rundfrage. Ihr Sinn ist, an Beispielen aus dem Leben zu zeigen, was zur Belebung des Familiengesanges getan werden kann. *H. G.*

14 Geschwister singen auf dem Ofentritt

Meine Eltern waren beide musikalisch. Der Vater spielte die Violine und die Mutter zu ihrem schönen Sopran die Gitarre, und man hat uns Kindern oft nachgesagt, wir würden mit Musik und Gesang auferzogen. Es war etwas daran wahr, diese beiden Künste gehörten in unser Haus fast wie das tägliche Brot.

An Winterabenden, so zwischen Tag und Nacht, wenn es noch zu früh war, ein Licht anzuzünden, kam mein Vater, der ein viel beschäftigter Ingenieur war, aus seinem Bureau in die Wohnstube herüber, nahm seine Geige zur Hand, die Mutter die Gitarre, und dann musizierten und sangen sie uns Kindern etwas vor, die wir auf dem grossen, warmen Ofentritt sassen.

Dafür musste Mutter oft bis spät noch Bubenhosen «plätzen» und Strümpfe flicken, und auch von Vater weiss ich nichts anderes, als dass er abends immer lang in seinem Bureau arbeitete. Aber diese schönen Stunden wurden deswegen nicht fallen gelassen, sondern an Sonntagen weiter ausgedehnt. Bald konnten wir Kinder auch mithelfen singen, und als wir grössern Mädchen im Haushalt schon tüchtig anpacken mussten, fanden wir nichts Schöneres, als beim Geschirrwaschen unsere Heimat- und Volkslieder ertönen zu lassen.

Wenn dann die langen, milden Sommerabende gekommen waren, sassen wir alle zusammen auf unserer grossen Terrasse gegen den Garten zu und sangen mit gedämpften Stimmen, oft bis die Sterne blinkten. Wir konnten das tun, weil wir auf dem Lande wohnten und unser Haus allein stand. Gar manchmal konnten wir unsern Nachbarn, die unsere Sangeslust kannten und die ganz « zufällig » des Weges kamen, eine Freude machen. Später, als wir Kinder schon alle grösser waren, hatten wir dann noch ein kleines Orchester zusammengestellt. Heute, nach vielen Jahren, gehen die Enkelkinder ins Grosselternhaus und singen der 85jährigen Grossmutter ihre Lieder.

Und wieder denke ich zurück, dankbar meinen Eltern, dass sie uns das « Singen in der Familie » gelehrt haben, trotz der grossen, schweren Aufgabe, 14 Kinder aufzuziehen. Sie haben uns dadurch, wenn auch in einfachem Rahmen, eine schöne, sonnige Jugendzeit bereitet.

F. S.

Am feinen Geschmack liegt's

Der macht's, daß Kathreiner von denen, die ihn kennen, so gern getrunken wird. Daß er gesund ist, ist allgemein bekannt, aber daß er, richtig gekocht, so fein und kräftig schmeckt, das müßten noch viele wissen,

sagt Malzmeister Waldmann

„Institut auf dem Rosenberg"
bei St. Gallen

Grösste voralpine Knaben-Internatsschule der Schweiz. Alle Schulstufen bis **Matura** und **Handelsdiplom. Offiz. engl. Abiturberechtigung. Einziges** Schweizer Institut mit **staatl. Sprachkursen. Individuelle Erziehung** in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler **freundschaftlich verbunden** sind. — **Schulprogramm** durch **Direktor Dr. Lusser.**

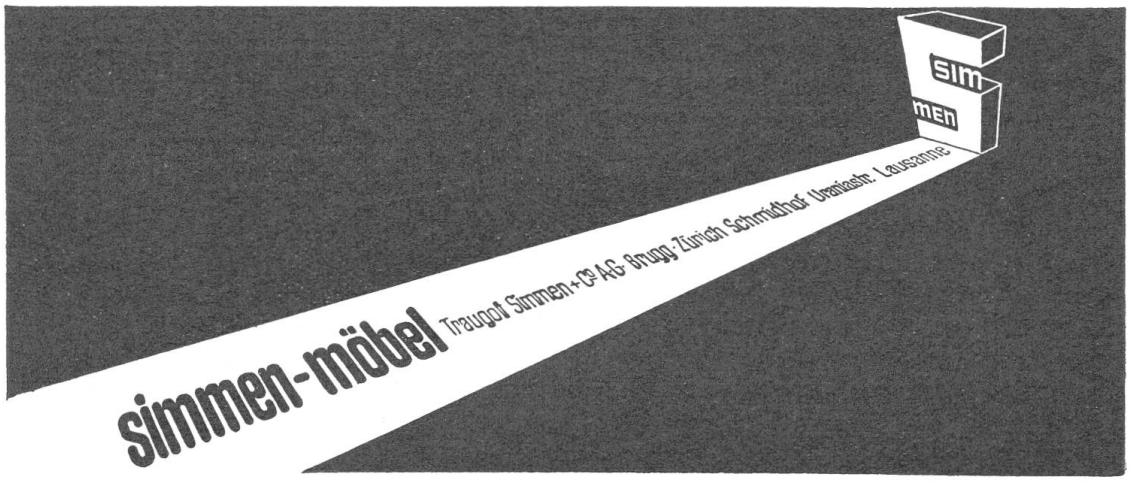
Der Gesangverein als Feind der häuslichen Singkultur

Mein Vater gilt als ein sehr guter Sänger. Er ist Aktiv- und Ehrenmitglied eines Männerchors, der an den Sängerfesten in der Kategorie « Schwerer Kunstgesang » konkurriert, und singt als erster Bassist im Männerchor-Quartett, dem selbstredend nur allerbeste Sänger angehören, mit. An seinem rechten Ringfinger glänzt der Sängerring, das Ehrenzeichen einer vierzigjährigen treuen Mitgliedschaft. Jetzt geht mein Vater allerdings nur noch ausnahmsweise in die wöchentliche Probe, als Freimitglied ist er zum Besuch der Übungsstunden nicht mehr verpflichtet. Früher jedoch hat er seinem Verein unzählige Abende und Sonntagnachmittage geopfert. Aus den ersten Jahren seiner Vereinstätigkeit stammt die grosse Erinnerungstafel in unserer Stube, mit den Brustbildern der Männerchörler, aufgenommen im Jahre 1907 anlässlich des 50jährigen Jubiläums. Daneben hängt, in einen Goldrahmen eingerahmt, die gedruckte Ehrenmitgliedschaftsurkunde. Die schönste Erinnerung aber, sagt der Vater, sei der silberne (oder versilberte) Becher, den das Quartett an einem Wettsingen errungen hat. « Margret am Tore », so hiess das Wettlied, ist heute noch das beliebteste Lied des Quartettes.

Daheim sang der Vater selten. Nie summte er uns Kindern eine Melodie vor, nie setzte er sich zu uns, um ein Schullied mitzusingen. Wenn wir ausnahmsweise, etwa an Weihnachten, sangen, hörte der Vater meistens zu. Er war nie recht zufrieden mit unsern gesanglichen Leistungen, was uns sehr bedrückte und zum vornherein verunmöglichte, dass wir am Singen wirklich Freude bekamen. Unsere Mutter hörten wir nie singen, ich glaube, sie wollte dem Vater nicht auch noch Anlass zur Kritik geben.

Hätte der Vater keine Gelegenheit gehabt, in einem Chore mitzusingen, er hätte bestimmt dann und wann mit uns gesungen. Der Männerchor hat an vielen Abenden uns Kindern den Vater weggenommen, der Männerchor trägt eine Hauptschuld an manchen ungemütlichen und langweiligen Stunden. Das kann er mit tausend Auszeichnungen und Geschenken nicht gutmachen. Jedesmal, wenn ich in der Zeitung lese, die « Konkordia » habe wieder grossartig gesungen, packt mich die Wut. Und zum xten Male nehme ich mir vor, nie und unter keinen Umständen Mitglied eines Männerchors zu werden.

Als junger Lehrer war ich allerdings gezwungen, die Leitung eines Chores zu übernehmen. Es war ein Kirchenchor; aber er war auch angesteckt von der äusserlichen Betriebsamkeit, die vor allem für die Männerchöre charakteristisch ist. Die Aufgabe des Kirchengesanges nahm er nicht gerade ernst, viel lieber spielte er Theaterstücke (und



welche!). Das Kleinod des Vereins aber war ein Männerchörli, das aus den wenigen männlichen Mitgliedern des Vereins bestand. Es hat mir manche Sympathien gekostet, bis das Männerchörli von der Bildfläche verschwunden war.

Die meisten Kirchenchörler haben damals meinen Eifer missverstanden und gemeint, ich sei ein Feind des profanen Liedes. Das Gegenteil ist wahr. Überall, wo ich kann, setze ich mich für das unverfälschte Volkslied ein. In jeder Zusammenkunft unserer Arbeitsgemeinschaft singen wir aus dem « Röseligarte », das sicher immer noch das schönste schweizerische Volksliederbuch ist. An den « Pädagogischen Ferienwochen », die ich leite, versuchen wir ebenfalls, die Lehrer für das ursprüngliche, meist einstimmige Lied wieder empfänglicher zu machen. So singen wir nach dem Essen immer: «Sind wir alle aufgestanden von dem Tisch und von der Bank.» Ich sehe an jeder Kurswoche, wie tief dieses wunderbare Tischlied die Teilnehmer beeinflusst, manchem wird es zum innern Bedürfnis, Gott auf diese Weise für Speis und Trank zu danken. — Ein aus dem Herzen kommendes Lied hilft uns, einander näherzukommen. Seit wir in unserer Bezirkskonferenz die Männerchorlieder, die nur von einem Teile der Lehrer (und natürlich auch ohne die Lehrerinnen) gesungen wurden, durch einfache und echte Lieder ersetzt haben, ist das Band, das uns umschliesst, viel stärker geworden. Es ist, als ob ein Lied wie «Unser Leben gleicht der Reise» oder «Dur d'Sunnesyte ufe» uns unmerklich näher zusammenrücken würde.

Natürlich sind die Gesangvereine nicht allein am Niedergang der häuslichen Singkultur schuld. Ich glaube, es ist zutiefst die Veräusserlichung des Lebensstiles überhaupt, die aus dem Gesang eine Sache des Massenbetriebs und der herzlosen Virtuosität gemacht hat. Es ist noch nichts getan, wenn wir nur die Auswüchse des Chorwesens bekämpfen. Aber der Kampf gegen die profanen Dilettantenchöre ist meiner Ansicht nach durchaus notwendig, um das Lied in der Familie wieder heimisch zu machen. *L.*

Die Blockflöte

Unser Junge, ein Erstklässler, erhielt letztes Jahr zu Weihnachten eine Blockflöte. Nun hat er immer fleissig und freudig geübt, so dass er dieses Jahr auf das Weihnachtsfest schon verschiedene Stücklein ganz nett spielen konnte. Einmal begann meine Frau unwillkürlich leise mitzusummen. Da strahlten die Bubenaugen, er hörte plötzlich auf zu spielen und rief begeistert: « Papi, sing doch au mit, aber lut! » Wie hätte ich anders können, als auch das « O du fröhliche . . . » mitzusingen! Unser Kleiner, meine Frau und ich waren ganz glücklich. Wir fühlten so recht, dass wir zusammengehörten!

Jedesmal nun, wenn unser Bub in der Flötenstunde ein neues Stückli lernt, spielt er uns die Melodie vor, bis wir sie

Wenn man ihr sagte, daß sie eine unmoderne Frau ist, so würde sie das nicht gerade als Kompliment auffassen. Sie glaubt sogar, sehr modern zu sein, denn ihr ganzer Haushalt ist zeitgemäß und fortschrittlich. Das sei auch alles zugegeben. Aber in einem Punkte ist sie bei den Methoden, die auch ihre Großmutter schon anwandte, stehengeblieben; und das ist ihre persönliche Hygiene! Gerade hier sollte man vermuten, daß sich jede moderne Frau die Verbesserungen, die der Fortschritt schafft, zunutze macht. Wollen Sie nicht auch zu den Frauen gehören, denen unnötige Lästigkeiten in den „kritischen" Tagen erspart bleiben? Bewahren Sie sich auch in diesen Zeiten Ihre gute Laune durch die neuzeitliche „Camelia"-Hygiene. „Camelia" — das sind viele Lagen feinster, weicher „Camelia"-Watte aus Zellstoff, die größte Saugkraft, schmiegsamen Sitz und diskrete Vernichtung gewährleisten. Der ideale „Camelia"-Gürtel macht das Tragen beschwerdelos. Weisen Sie aber Nachahmungen zurück, denn nur „Camelia" ist „Camelia".

Camelia
Schweizer Fabrikat

Rekord	10 St.	Frs. 1.30
Populär	10 St.	„ 1.60
Regulär	12 St.	„ 2.50
Extra stark	12 St.	„ 2.75
Reisepackung	5 St.	„ 1.40

Die ideale Reform-Damenbinde

In allen einschl. Geschäften, sonst Bezugsquellennachweis durch Camelia-Fabrikation St. Gallen

auch können. Oft sind es aber auch einfache Volksliedlein, die wir selber in der Schule gesungen haben. Meine Frau singt die erste Stimme und ich versuche es mit der zweiten. Der kleine Flötist kommt sich dabei als Begleiter ganz wichtig vor.

Ich glaube, dass gerade durch die Blockflötenbewegung das Singen in der Familie wieder etwas Selbstverständliches werden kann. Drei uns befreundete Familien unternahmen auf unsere Anregung hin den gleichen Versuch, und alle sind begeistert davon. Probiert es nur einmal! Das Singen in der Familie hebt die Traulichkeit in dieser kleinen Gemeinschaft und macht alle glücklich. *M. H.*

. . . . . und der Radio

. . . und so haben wir in unserer Familie jeden Tag Zeit zum Singen, und das wohl zum Teil deshalb, weil wir keinen Radio besitzen. Wie oft würde man sonst, wenn eine langweilige Arbeit zu tun ist, oder wenn man etwas übrige Zeit hat, jene « Musik » einschalten! Der Radio übermittelt uns gewiss viel Wertvolles und Schönes, aber er verdrängt die Hausmusik und damit auch den häuslichen Gesang, und dagegen muss man sich mit allen Kräften wehren. *H. K.*

Jetzt wird gesungen

. . . Es ist nicht immer reibungslos gegangen. Die Schwierigkeiten waren zeitweise durch das Nichtkönnen, aber häufiger noch durch das Nichtwollen bedingt. Wir haben alle leidlich gute Stimmen. Ein wenig kritisch war die Zeit, wo wir vier Buben einer nach dem andern von Mutters Stimme zu der des Vaters hinüberwechselten, und es war gut, dass die Mutter Unterstützung durch das Schwesterlein und meine Geige erhielt, sonst wäre unsere Übermacht gar zu gross geworden.

Aber ein viel grösseres Hindernis war das Nichtwollen. Ich weiss noch gut, wie ich trotzte, mich in die andere Stube verzog und dort in ein Sofakissen weinte beim Gesang von Eltern und Geschwi-

stern. Jedes von uns Kindern machte diese Phase durch. Besonders stark wurde der Widerstand, wenn der Vater am Sonntagabend bestimmte: Jetzt wird gesungen! Es klang in unsern Ohren wie ein Befehl. Heute wissen wir, dass es mehr als Bitte gemeint ist, aber damals vermochten wir diesen Ton nicht zu ertragen. Wir spürten, dass man durch das Singen etwas von seinem Innersten offenbart, und das kann man nicht auf Befehl. Ich weiss von einer Kusine, wie dieser Ton ihres Vaters bei ihnen zu Hause den Gesang überhaupt verunmöglichte.

W. H.

Die „unmusikalischen" Eltern

In unserer Familie wurde nie gesungen. Meine Mutter habe ich überhaupt nie singen gehört, meinen Vater nur hie und da am Sonntagmorgen. Wenn er gut aufgelegt war, sang er in der Badewanne, laut, aber ziemlich falsch: « Han amen Ort es Blüemli gseh.»

Als wir Kinder noch klein waren, machte mein Vater an Weihnachten einige zaghafte Versuche «O du fröhliche» anzustimmen, die aber kläglich misslangen. Später hätten wir uns, abgesehen davon, dass wir die Strophen nicht kannten, gegenseitig voreinander geschämt, ein Lied zu singen.

Als Student war ich dann einmal in einem Bauernhaus in den Ferien, wo jeden Abend meistens Lieder religiösen Inhalts gesungen wurden. Das machte mir grossen Eindruck, und ich beschloss, in meiner eigenen Familie später einmal unter allen Umständen den Gesang zu pflegen. Das war aber leichter gesagt als getan. Auch meine Frau war so wenig musikalisch wie ich. Die Lieder, die wir etwa bei Ausflügen anstimmten, klangen so falsch, dass wir bald damit aufhörten. Trotzdem brachten wir es fertig, den Weg

Fürs **Schweizer Haus** den **Schweizer Kühlschrank**

Therma

Er ist speziell für schweizerische Verhältnisse geschaffen und wirtschaftlich den besten ausländischen Marken mindestens ebenbürtig.

Zu beziehen durch Elektrizitätswerke und Elektro-Installations-Firmen.

Therma A.G. Kältebüro, Zürich 6
Hofwiesenstrasse 141

Dort wo unsere Marke nicht geliefert wird, wenden Sie sich in Ihrem eigenen Interesse direkt an uns.

Clichés
GUST. RAU & Co.
ZÜRICH 1
UNT. MÜHLESTEG 6
TELEPHON: 31.908

zum Gesang zurückzufinden, und zwar mit Hilfe unserer Kinder.

Schon als die Kinder noch im vorschulpflichtigen Alter waren, ermunterten wir sie zum Singen. Mit sechs Jahren sangen sie eine Anzahl Kinderlieder wie «Roti Rösli im Garte», zwar etwas falsch, dafür aber mit grosser Begeisterung. Unsere zwei Mädchen und drei Knaben lernten alle Blockflöte, wobei wir von Anfang an grossen Wert auf das Auswendigspielen legten. Dadurch entwickelte sich ihr Gehör nach einigen Jahren soweit, dass sie einfachere Lieder einigermassen rein singen konnten.

Meine Frau und ich sangen immer mit, ich eine Oktave tiefer. Zweite Stimme zu singen kam nicht in Frage, das war für uns zu schwierig. Zu unserer grossen Überraschung machten auch wir unmusikalische Eltern ordentliche Fortschritte.

Mit der Zeit entwickelten sich dann eine Tochter und ein Sohn als verhältnismässig recht musikalisch, beide können zu jedem Lied ohne Schwierigkeit die zweite Stimme singen. Sie spielen neue Lieder jeweilen auf der Blockflöte vom Blatt, um sich die Melodie einzuprägen.

Nach meinen Erfahrungen ist beim häuslichen Singen auf folgendes zu achten:

1. Singen ist etwas anderes als Rechnen oder Schreiben oder im Garten arbeiten. Es braucht dazu eine bestimmte Seelenverfassung. Man darf es deshalb unter keinen Umständen erzwingen wollen. Wenn ein Kind zum Singen nicht aufgelegt ist, so soll man es nie dazu zwingen.

2. Der Gesang ist ein Ausdruck einer bestimmten ästhetischen Lebenseinstellung. Diese muss das ganze Leben erfüllen, nur dann kann man singen. Die heute allgemein übliche Betriebsamkeit und Geschäftigkeit bildet für den Gesang keine richtige Grundlage. Es ist kein Zweifel, dass man vor allem in den Ferien oder auf Ausflügen das Bedürfnis nach

CLICHÉFABRIK
Predigerplatz 2/8 Telephon 25090

Bündner Frauenschule Chur
Vorbereitungs-Kurs für Töchter
welche Pflegerinnen, Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen werden wollen Kursbeginn 11. April. Dauer 6 Monate. Ausk. erteilt die Vorsteherin.

LÉMANIA
Beherrschung der franz. Sprache. Aneignung kaufmännischer Kenntnisse. Vorteilhafte Pauschalpreise für individuelle Programme. Ferienkurse. Maturität.
Handels- u. Sprachschule LAUSANNE

Gesang hat. Es kommt in einer Familie nur dann zum gemeinsamen Gesang, wenn ohnehin eine gewisse Gemütlichkeit, eine gewisse innere Ruhe vorhanden ist.

3. Man muss beim Singenlernen sehr geduldig sein. Kleine Kinder singen oft falsch. Man darf sie aber nur mit Vorsicht korrigieren, sonst hören sie sofort auf. Überhaupt macht ein allzu pädagogisches Verhalten den Gesang unmöglich.

4. Wir singen von allen Liedern jeweilen sämtliche Strophen. Ein Lied ist ein Kunstwerk, und man darf nicht mutwillig einzelne Teile weglassen.

5. Wir singen fast ausschliesslich Volkslieder und Kirchenlieder. Bei uns zum mindesten hat es sich gezeigt, dass diese Liedergattungen diejenigen sind, für welche alt und jung gleiches Verständnis haben.

6. Der Gebrauch von Liederbüchern ist nach Möglichkeit zu vermeiden. Zum Lernen der Lieder brauchen wir den « Schweizer Musikant » und den « Röseligarte ». Der « Röseligarte » gefällt uns besser, weil er mehr schweizerische Lieder enthält. Sobald wir aber die Lieder können, lassen wir die Liederbücher auf der Seite. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass alles Papiergeraschel den Gesang stört. Man lernt die Lieder auch viel besser auswendig, wenn man sie nach dem Gedächtnis singt. Das Liedgedächtnis ist ein Hörgedächtnis, nicht ein Sehgedächtnis. Dasjenige, das die Lieder am besten auswendig kann, setzt jeweilen ein, und mit der Zeit können dann auch die andern die Strophen. Es ist erstaunlich, wie das Liedergedächtnis sich entwickelt. Meine Frau und ich, wie unsere fünf Kinder, die durchaus keine Gedächtniskünstler sind, können heute sicher hundert Lieder mit sämtlichen Strophen auswendig. r

Weitere Antworten erscheinen in der nächsten Nummer.

Halsschutz durch tägliches Gurgeln mit Sansilla dem Gurgelwasser für unser Klima
Originalflaschen Fr. 2.25, 3.50. Erhältl. in Apotheken

SUPER-Raviolini ALLA MILANESE
Seethal
in Dosen zu 85 Cts. und Fr. 1.50

„MISTRAL" Töchter-Pensionat NEUCHATEL
Französisch- u. Fremdsprachen - Handelsfächer - Haushaltungskurse - Musik - Sport - Ferien - Illustr. Prospekt

Merkur TEE • KAFFEE •
Das Haus für Qualität

USEGO

ist ein Begriff und verkörpert den Selbsterhaltungswillen der Spezereihändler.

Das Zeichen USEGO ist zugleich Ausweis für die Mitgliedschaft des Händlers bei der leistungsfähigen, mittelständischen Gross-Einkaufsorganisation USEGO **und Garantiemarke, auf die Sie vertrauen dürfen.** USEGO-Geschäfte sind keine Filialgeschäfte, sondern selbständige und selbstverantwortliche Kleinbetriebe, die sich zur Einhaltung gemeinsamer Grundsätze zusammengeschlossen haben.

Für die Demokratie sind schon **100** Kleinbetriebe besser als **eine** grosse A.-G.! USEGO vereinigt 4000 und verschafft ihnen die Leistungsfähigkeit von Grossen.

Usego
Gute Ware billig
Mitglied